

„Das Wort“ - Sonntag, 30. Oktober 2016 rbb radioBerlin 88,8/9.50 Uhr

Pastor Dr. Johann Hinrich Claussen, Berlin

“Der Mensch ist zur Arbeit geboren wie der Vogel zum Fliegen.“ (Martin Luther)

Es spricht Pfarrer Dr. Johann Hinrich Claussen, Kulturbeauftragter der Evangelischen Kirche in Deutschland, Berlin.

Über die Zukunft der Arbeit wird zurzeit viel nachgedacht. Die ARD widmet ihr eine ganze Themenwoche, die heute beginnt. Vieles wird sich in den nächsten Jahren radikal ändern. Altvertraute Berufe werden verschwinden, neue Formen des Arbeitens werden entstehen. Das ist faszinierend und beängstigend zugleich. Wo so viel von der Zukunft der Arbeit die Rede ist, ist es hilfreich, an ihre Vergangenheit zu erinnern.

Morgen feiert die evangelische Kirche den Reformationstag. Was vielen nicht mehr bewusst ist: Die Reformation im 16. Jahrhundert hat unsere heutige Arbeitskultur mitbegründet. Vorher, im Mittelalter, war das Wort „Beruf“ den Priestern, Mönchen und Nonnen vorbehalten gewesen. Nur sie hatten im strengen, christlichen Sinne eine „Berufung“. Dem widersprach Martin Luther. Für ihn war der „Beruf“ nicht mehr Ruf aus der Gesellschaft hinaus und in Kirche und Kloster hinein. „Beruf“ war für ihn der ganz normale gesellschaftliche Ort, an dem jeder Christ seiner Verantwortung gerecht werden muss: der Fürst, indem er vernünftig und angemessen herrscht – der Bürger, indem er seine Familie ernährt und das Beste für seine Stadt sucht – der Bauer, indem er für die nötigen Lebensmittel sorgt – der Soldat, indem er sein Land verteidigt – die Hausfrau, indem sie sich um Hauswirtschaft und Familie kümmert. Sie alle sind von Gott Berufene. Indem sie schlicht ihre gewöhnliche Arbeit tun, erfüllt sich der wahre Sinn ihres Lebens. „Ist es nicht ein trefflicher Ruhm,“ fragte Luther, „das zu wissen, dass, wenn du deine tägliche Hausarbeit tust, es besser ist als alle Heiligkeit der Mönche und ihr strenges Leben?“

Arbeit und Beruf wurden durch die Reformation unerhört aufgewertet. Das deutlichste Zeichen dieser neuen, christlichen Arbeitsfreude war, dass viele der unzähligen Heiligen-, Marien- und anderen Feiertage abgeschafft wurden. Denn die wahre Frömmigkeit, so war Luther überzeugt, zeigt sich darin, dass man gern und gut seine Arbeit verrichtet. Deshalb

haben noch heute die protestantisch geprägten Bundesländer weniger Feiertage als die katholischen.

Für einen Beruf allerdings hatten die Reformatoren gar kein Verständnis: für den des Bankkaufmanns. Ein Bankier war für Luther „ein Mensch, der selbst stillesitzend, ohne eigene Arbeit Geld erwerben will und der dazu noch zumeist gerade die Bedürftigen ausnützt. Das ist ohne Frage Wucher.“ Ein Christ solle nicht auf Kosten anderer reich werden. Noch strenger als Luther waren die Nachfolger des Schweizer Reformators Johannes Calvin. Bei ihnen durften Bankiers kein kirchliches Amt übernehmen, in Holland wurden sie sogar vom Abendmahl ausgeschlossen. Auch wenn die heutigen Banken Krisen einen manchmal an diese reformatorische Banken-Feindlichkeit denken lassen, auch das reine Arbeiten mit Geld gehört heute unverzichtbar zur modernen Marktwirtschaft. Aber die Frage stellt sich – für Bankkaufleute wie für alle anderen Berufstätigen –, mit welcher Arbeit verdienen wir unser Geld? Und: Folgen wir damit unserer Lebensbestimmung? Die finden wir eben nicht erst in der Freizeit, im Urlaub oder Ruhestand, sondern in unserer täglichen Arbeit. Schön, wenn man wie Luther fröhlich und selbstbewusst sagen kann: „Der Mensch ist zur Arbeit geboren wie der Vogel zum Fliegen.“

Es sprach Pfarrer Dr. Johann Hinrich Claussen, Kulturbeauftragter der Evangelischen Kirche in Deutschland, Berlin.